

Blaues Kreuz

Berühmte Personen, die keinen Alkohol trinken, Folge 28

David Livingstone

Er gilt als der grösste europäische Missionar in Afrika: der Arzt, Naturforscher, Afrikaforscher, Missionsreisende und Handelspionier David Livingstone. Seine Liebe zum Kontinent ist ebenso legendär wie seine Leistungen als Erforscher dieses Erdteils. Er war der erste Europäer, der Afrika in seiner ganzen Breite durchquerte und die Victoriafälle zu Gesicht bekam. In seinem ereignisreichen Leben hatte vieles Platz, nur der Alkohol nicht.



Statue von David Livingstone in Edinburgh, Schottland.

David Livingstone wurde am 19. März 1813 im schottischen Blantyre bei Glasgow geboren. Er war das zweite von sieben Kindern, von denen zwei jedoch früh starben. Sein Vater Neil Livingstone verdiente sein Geld zunächst als Baumwollarbeiter, später als Teehändler, der viel unterwegs war, um seine Kunden zu besuchen. Als überzeugter Christ schlug sein Herz jedoch dafür, anderen den Glauben an Gott und Jesus näherzubringen, indem er christliche Traktate verteilte sowie seelsorgerisch und auch als Sonntagsschullehrer tätig war.

David Livingstones Mutter Agnes Livingstone war Hausfrau und für den jungen Arbeitersohn der «Inbegriff einer mühevollen

Hausfrau, die darum kämpft, allem gerecht zu werden»: bescheiden, fleissig und hilfsbereit. Die Familie hatte nie viel Geld und David Livingstone lernte früh, Entbehrungen auf sich zu nehmen. Mit zehn Jahren begann er, in der Baumwollspinnerei seines Vaters zu arbeiten. Nach den 14-Stunden-Schichten fand der Junge noch Zeit, sich in der Dorfschule und später an der Universität von Glasgow zu bilden. Er lernte auch autodidaktisch, zum Beispiel Latein – von seinem ersten Wochenlohn kaufte er sich eine lateinische Grammatik. Ausserdem studierte David Livingstone Griechisch, Theologie und Medizin und schloss sein Medizinstudium im Jahr 1840 mit dem Dokortitel ab.



Liebe Leserin, lieber Leser

Nach sechs erfüllten Jahren beim Blauen Kreuz, in denen ich viel über Sucht und Suchthilfe gelernt habe, ist es für mich an der Zeit, neue Wege zu gehen. Die Geschichte und die Werte des Blauen Kreuzes, die den Menschen, die Familie und die Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellen, haben mir von Anfang an gefallen.

In meiner Zeit hier war es mir wichtig, diese Werte zeitgemäss und attraktiv zu vermitteln, zum Beispiel durch den Brennpunkt auf die Verhinderung von Alkoholleid, eine positive Bildsprache und den effizienten Einsatz digitaler Mittel. Die Zusammenarbeit mit den regionalen Blaukreuz-Organisationen war für mich eine Priorität, denn unsere Suchthilfe wird in den Regionen geleistet. Die Anerkennung ihrer Arbeit und das Verständnis für die Bedeutung von Föderalismus und Stakeholdermanagement prägten meine Arbeit.

Ich erweiterte mein Team im Bereich Kommunikation und Fundraising um Spezialistinnen und Spezialisten, um unsere Kompetenzen in Bereichen wie Social Media Management, Fundraising und Campaigning zu stärken. Mit diesem Wachstum verfolgte ich das Ziel, unseren Auftrag professioneller zu erfüllen.

Ich bin dankbar für jede Begegnung, jede Zusammenarbeit und jeden gemeinsamen Erfolg. Ich danke allen, die mich auf diesem Weg begleitet haben. Dem Blauen Kreuz wünsche ich für die Weiterführung seiner wertvollen Arbeit Konzentration auf den Auftrag, Weitsicht und den Mut, neue Wege zu gehen.

Lukas Weber, Bereichsleiter
Kommunikation und Fundraising



David Livingstone.

David Livingstones Wissensdurst und Forschungsinteresse brachten ihn schon früh in Konflikt mit seinem Vater. Dieser befürchtete, dass die Wissenschaft seinen Sohn vom christlichen Glauben abbringen könnte. Neil Livingstones Versuche, seinen Sohn ausschliesslich christliche Bücher lesen zu lassen, endeten gelegentlich in offenen Auseinandersetzungen, bei denen der Junge auch die Rute zu spüren bekam. Die Befürchtungen des Vaters erwiesen sich jedoch als unbegründet. David Livingstones Mentor David Hogg gab ihm auf dem Sterbebett den Rat: «Nun, mein Junge, mache die Religion zu einer täglichen Angelegenheit in deinem Leben; denn wenn du das nicht tust, werden Versuchung und andere Dinge dich überwältigen.» Der Angesprochene nahm sich das zu Herzen: David Livingstone studierte Theologie und arbeitete einige Zeit lang als Hilfspfarrer. Mit Mitte zwanzig trat er der Londoner Missionsgesellschaft bei, nachdem er die Aufnahmeprüfung im zweiten Anlauf

bestanden hatte. Livingstones Plan war, als Arzt auf Mission nach China zu gehen. Doch der Ausbruch des Opiumkriegs zwischen Grossbritannien und China durchkreuzte seine Pläne. Stattdessen lernte er im Jahr 1840 den Afrikamissionar und späteren Mentor Robert Moffat kennen, der mehrere Missionsstationen auf dem schwarzen Kontinent aufgebaut hatte. In dessen Tochter Mary Moffat verliebte er sich und sie heirateten 1844. Mit ihr brach er zu seiner ersten Afrika-reise nach Südafrika auf, das sie nach mehrmonatiger Seereise im März 1841 erreichten.

Drei grosse Reisen, viele Mühen ...

Schon auf seiner ersten Afrikareise entdeckte David Livingstone seine Liebe zu diesem Kontinent. Sein missionarischer Eifer trieb ihn dazu, in Gegenden zu reisen, in denen Robert Moffat nach eigener Aussage «den Rauch von tausend Dörfern gesehen hatte, in denen noch nie ein Missionar gewesen war». Später wurden seine Reisen immer mehr durch For-

schungs- und Entdeckungswillen motiviert. Seine Strategie war «Commerce, Civilisation and Christianity» (Handel, Zivilisation und Christentum): Er wollte die Bevölkerung der besuchten Gebiete auf den Weg dazu bringen, als Christen ihr soziales und wirtschaftliches Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Zu diesem Zweck erschloss David Livingstone immer wieder neue Handelswege. Der Anblick des Elends der auf dem Kontinent noch blühenden Sklaverei machte ihn zu einem entschiedenen Verfechter der weltweiten Abschaffung dieser menschenunwürdigen Wirtschaftsform.

Zur ersten grossen Afrika-Expedition brach David Livingstone im Jahr 1849 auf. Von der Missionsstation Kolonbeng im heutigen Botswana aus durchquerte er die Kalahari-Wüste und das Sambesi-Gebiet, in den folgenden Jahren ganz Südafrika. Dabei entdeckte Livingstone im Spätherbst 1855 die Victoriafälle des Flusses Sambesi. Nach seiner Rückkehr in die Heimat veröffentlichte er 1857 den zweiteiligen Band «Missionsreisen und Forschungen in Südafrika», der ihn international bekannt machte. Ein Jahr später unternahm der Missionar und Forschungsreisende im Auftrag der britischen Regierung seine zweite grosse Afrikareise, auf der ihn sein Bruder Charles Livingstone begleitete. Auch diese Reise führte ihn in das Gebiet des Sambesi, er folgte dem Nebenfluss Shire bis zum Njassasee, in dessen Nähe er den Schirwasee entdeckte. Der Reisende kehrte im Jahr 1864 zurück und veröffentlichte auch über diese Expedition zusammen mit seinem Bruder ein Buch. Nur ein Jahr später brach er erneut auf. Zu seinen eigentlichen Zielen gehörte, die Quellen des Nils zu finden. Livingstone reiste nach Sansibar, überquerte den Malawisee, gelangte in das Quellgebiet des Kongoflusses und entdeckte auf seiner weiteren Reise mehrere Gewässer, darunter den Bangweolosee. Schliesslich erreichte er den Tangajikasee, wo er bis zum Sommer 1869 blieb.

... und Gesundheitsbeschwerden

Auf seinen Reisen nahm David Livingstone viele Strapazen und Entbehrungen auf sich. So begegnete er bereits auf seiner ersten Missionsfahrt wilden Tieren. Beim Versuch,

einen Löwen zu erlegen, wurde er schwer am Arm verletzt. Schmerzen und Bewegungseinschränkungen waren die lebenslangen Folgen. Bei der Durchquerung verschiedener Stammesgebiete stiess der Missionar auf Misstrauen und Feindseligkeit von Völkern, die oft noch nie zuvor einen Menschen mit weisser Hautfarbe gesehen hatten. David Livingstone gelang es aber mit seiner zurückhaltenden, friedfertigen und gewinnenden Art immer wieder, die Gemüter zu besänftigen – auch, indem er Geschenke hinterliess, sich zurückzog und später das Gebiet wieder besuchte. Von den Einheimischen lernte er mehrere Sprachen und baute ein Verständnis ihrer Kultur auf.

Aufgrund des Klimas und der oft schlechten hygienischen Bedingungen war David Livingstone verschiedenen Krankheitserregern ausgesetzt. Auf seinen Reisen erkrankte er an verschiedenen Fieberformen und mehrfach an Malaria. Mehrere Jahre lang galt der Missionar und Forscher in seiner Heimat als verschollen, da es kein Lebenszeichen von ihm gab. Erst 1869 machte sich der Entdecker und Journalist Henry Morton Stanley auf die Suche nach ihm. Zwei Jahre später entdeckte er David Livingstone in Ujiji im Westen Tansanias. Legendar wurden die Worte, mit denen er den Missionar begrüsst: «Dr. Livingstone, I presume (Doktor Livingstone, wie ich vermutete).» So begrüsst ihn Henry Stanley bei späteren Begegnungen immer wieder.

In den letzten Jahren seines Lebens litt David Livingstone unter schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen. Geschwächt durch seine Krankheiten, konnte er zuletzt nicht mehr richtig gehen und musste in einer Hängematte getragen werden. Am 1. Mai 1873 starb er in Chitambo am Bangweulu-See: David Livingstone erlag der Ruhr. Doch bis zuletzt schreckte er vor nichts zurück, auch nicht vor der Einsamkeit in der Wildnis, die ihn immer wieder quälte. «Nichts auf der Welt wird mich dazu bringen, aus Verzweiflung meine Arbeit aufzugeben. Ich fasse Mut in meinem Gott und mache weiter», sagte er. «Mein Herz ist in Afrika.» Symbolisch war schliesslich sein Begräbnis: Einheimische begruben sein Herz bei sich unter einem Affenbrotbaum. Der Rest von David Living-

stones Körper wurde nach Grossbritannien überführt und in der Westminster Abbey in London beigesetzt.

Erfolge und Misserfolge

David Livingstone entdeckte und kartografierte zahlreiche bis dahin unbekannt Gebiete im zentralen und südlichen Afrika. Europa verdankt ihm viel Wissen über die Natur und die Geografie des Kontinents. Nach seiner Rückkehr von der ersten Afrika-Expedition feierte Grossbritannien Livingstone als Nationalhelden. Er wurde 1858 zum Mitglied der Royal Society gewählt und von der Regierung zum britischen Konsul für die Ostküste Afrikas ernannt. Ein gutes Jahrzehnt später wurde der Entdecker in die französische Académie des sciences aufgenommen. David Livingstone sensibilisierte die westliche Öffentlichkeit für die Problematik der Sklaverei und des Menschenhandels. Als Missionar besuchte er zahlreiche afrikanische Stämme und gewann Sechele, den Häuptling des Kwena-Volkes in Botswana, für den christlichen Glauben.

David Livingstone musste auch viele Rückschläge und Verluste hinnehmen. So verlor er 1862 seine Frau an Malaria, und mehrere seiner sechs Kinder starben an Tropenkrankheiten. Auf seinen Reisen verlor er unzählige Mitreisende, die in den Gefahren der afrikanischen Wildnis umkamen oder vor den Widrigkeiten kapitulierten und ihre Reise abbrachen. Auch waren nicht alle Entdeckungen David Livingstones von Erfolg gekrönt. Auf seiner zweiten Afrikareise erlitt er Schiffbruch und zerstritt sich mit seinen Reisegefährten. Als er 1864 nach England zurückkehrte, wurde er nicht mehr so glorreich empfangen wie zuvor. Seine Ziele, die Quellen des Nils zu entdecken und den Sambesi als Transportweg nutzbar zu machen, erreichte er nicht. Ebenso wenig erreichte er seine Ziele, die Bevölkerung der bereisten Länder für die Landwirtschaft zu gewinnen und vom Sklavenhandel abzubringen. Paradoxerweise ebnete er mit seinen Entdeckungen den Weg für Nachfolger, die eigene wirtschaftliche Interessen auf dem schwarzen Kontinent verfolgten, allerdings im kolonialistisch-imperialistischen Sinne, was von David Livingstone nicht gewollt war.

Dennoch lebt der Geist des grossen Missionars und Philanthropen im Gedächtnis vieler weiter. Mehrere Orte in afrikanischen Ländern sind nach ihm benannt. Nicht nur in Afrika, sondern auch auf anderen Kontinenten wurden mehrere Denkmäler errichtet. Spitäler, Schulen und Kirchengebäude tragen seinen Namen. Sogar drei Tierarten sind nach ihm benannt. Die Evangelische Kirche in Deutschland erinnert jedes Jahr am 30. April an seinen Tod.

In der Nachfolge Jesu

David Livingstone war schottischer Presbyterianer, vor allem aber war er Christ. Er verstand sich als Jünger Jesu und lebte dementsprechend. «Ich werde nichts von dem, was ich habe oder besitze, einen Wert beimessen, ausser in Bezug auf das Reich Gottes», sagte er einmal. Er vertraute auf Gottes Wirken, auch wenn er kaum nennenswerte missionarische Erfolge vorweisen konnte. Umso mehr freute er sich über die Missionserfolge anderer – eine Abneigung gegen andere christliche Konfessionen hatte er nie. «Wir glauben, dass das Christentum göttlichen Ursprungs ist und allem, was es leisten soll, gewachsen ist; deshalb möge der gute Same weit gesät werden, und die Ernte wird herrlich sein, gleichgültig, zu welcher Konfession die Bekehrten angehören.»

Auch wenn David Livingstone nach verschiedenen Quellen im Umgang nicht einfach, ein schlechter Organisator und ein leidiger Familienmensch war: Sein Mitgefühl für die Unterdrückten, seine Demut angesichts all seiner Erfolge und seine Hartnäckigkeit, Ziele gegen alle Widerstände zu verfolgen, machen ihn zu einem Vorbild. Er lebte einen konsequenten Lebensstil vor und lehnte den Hedonismus ab – so war Alkohol für ihn kein Genussmittel und wurde allenfalls in kleinen Mengen als Medizin konsumiert. Ein Zitat von David Livingstone fasst sein Engagement besonders treffend zusammen: «Alles, was ich in meiner Einsamkeit sagen kann, ist, dass der reiche Segen des Himmels auf alle – Amerikaner, Engländer, Türken – herabkommen möge, die mithelfen werden, diese offene Wunde der Welt (das heisst den Sklavenhandel) zu heilen.»

Bärenhöfli

essen/trinken/treffen

Zeughausgasse 41, 3011 Bern

baerenhoefli.ch

Mittagstisch

schnell, günstig
und gesund

Abendkarte

leichte, frische Gerichte

Bärenhöfli Öpfuchüechli

der süsse Klassiker

JETZT RESERVIEREN: +41 (0)81 410 10 20

SOMMERFREUDEN IN DAVOS

Bus & RHB
GRATIS
Diverse Aktivitäten &
Bergbahnen
VERGÜNSTIGT



www.seebüel.ch

Seebüel
Hotel *** Café ▪ Restaurant ▪ See



Gemütliche Atmosphäre und Gastlichkeit wird bei uns gross geschrieben.

Petersgraben 23 | CH-4051 Basel
Tel. +41 61 261 81 40 |
www.hotelrochat.ch | info@hotelrochat.ch

Hotel Rochat seit 1899

**** Hotel mit *** Komfort.**
Historisches Gebäude unter Denkmalschutz in der Basler Altstadt.
Zentrale und sehr ruhige Lage.
Nähe Universität und Kantonsspital.
80 Betten / 50 Zimmer renoviert mit *** Komfort,
Bad oder Dusche, WC, FullHD Slim & Smart TV
mit 150 internationalen Kanälen, Minibar
und high Speed Wlan Internet.



Heimgegangene

Blaukreuzverein Grabs

Christian Eggenberger-Eggenberger,
84 Jahre

Profitieren Sie von 10% Rabatt und den genossenschaftlichen Vorteilen!



Wer ist die Vaudoise ?

Seit 1895 im Schweizer Markt präsent, zählt die Vaudoise Versicherung hierzulande zu den sichersten und vertrauenswürdigsten Versicherungen. Dies dank ihren genossenschaftlichen Wurzeln und der langfristig ausgerichteten Vision.

Ihre Vorteile als MitarbeiterIn und/oder aktives Mitglied des Blauen Kreuzes:

- **10% Rabatt** auf alle privaten Versicherungen (Auto, Motorrad, Haushalt, etc.) der Vaudoise
- **Zusätzliche 10% Rabatt** bei Einschluss der Nulltoleranz-Grenze bei Alkohol im Strassenverkehr in Ihrer Auto- und Motorradversicherung

Weitere Vorteile als Vaudoise-Kunde:

- Sie profitieren von einer genossenschaftlichen **Gewinnbeteiligung** (in den letzten Jahren erhielten Sie im Durchschnitt 15% der Prämie zurück)
- Sie haben die Möglichkeit, vom **lebenslangen Maximalbonus** zu profitieren (einmalig in der Schweiz).
- Sie profitieren von einer **persönlichen, einfachen und schnellen Schadenabwicklung**.
- Sie erhalten eine **kostenlose Überprüfung** Ihrer Versicherungs- und Vorsorgesituation.

Wer ist für Sie zuständig?

Mein Name ist Philippe Küffer. Ich arbeite seit mehr als 10 Jahren für die Vaudoise. Von Beginn an hat mich die genossenschaftliche Struktur und die soziale Verantwortung, welche die Vaudoise Versicherungen wahrnimmt, begeistert.

Ich bewundere das Engagement, welches das Blaue Kreuz tagtäglich in unsere Gesellschaft einbringt und damit vielen Menschen in unserem Land eine grosse Hilfe ist.

Sie können mich unter folgenden Koordinaten erreichen. Ich bin gerne in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen für Sie da.

Vaudoise Versicherungen
Philippe Küffer, Versicherungs- und Vorsorgeberater
Thunstrasse 20, 3000 Bern 6
T 031 356 51 36, M 076 372 73 62
pkueffer@vaudoise.ch - www.vaudoise.ch



Macht Alkohol kreativer?

Ist Alkohol das Geheimnis kreativer Genies oder nur ein romantischer Mythos? Wir können diesen Glauben entlarven, indem wir die Geschichte, die Wissenschaft und die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit untersuchen.

Von Jonathan Saber

Die Beziehung zwischen Alkohol und Kreativität hat schon immer Neugier und Fragen hervorgerufen. Viele Kuschaffende, Schriftstellerinnen und Denker haben dem Alkohol eine wichtige Rolle in ihrem kreativen Prozess zugeschrieben und ihn als Quelle der Inspiration betrachtet. Diese Wahrnehmung schwankt jedoch zwischen Volksglaube und Realität.

Im Laufe der Geschichte hat die Kultur Alkoholkonsum und Kreativität oft miteinander verbunden. Prominente Beispiele dafür sind französische Ikonen wie Charles Baudelaire, Paul Verlaine und Henri de Toulouse-Lautrec. Baudelaire und Verlaine, Mitglieder des «Club des Hachichins», waren dafür bekannt, dass sie mit verschiedenen Substanzen, darunter auch Alkohol, experimentierten, um ihre Kreativität zu steigern. Toulouse-Lautrec hingegen führte ein Bohemien-Leben, das durch den Konsum von Absinth gefärbt war. Es ist jedoch wichtig,

sich nicht von der Romantik dieser Anekdoten mitreißen zu lassen und die tatsächlichen Auswirkungen des Alkohols auf die Kreativität zu hinterfragen.

Eine Studie der Universität von Illinois bringt Licht ins Dunkel. Die Ergebnisse zeigten, dass Männer, die Alkohol getrunken hatten, unter bestimmten Bedingungen Rätsel besser und schneller lösten als Männer, die nüchtern waren. Für Professor Richard Wiseman ist diese Beobachtung «interessant» und erscheint logisch.

Er weist jedoch darauf hin, dass eine gute Nachtruhe der Kreativität ebenso zuträglich sein kann. Alkohol kann zwar vorübergehend Hemmungen abbauen und unkonventionelles Denken fördern, es ist jedoch wichtig zu erkennen, dass diese Vorteile nur vorübergehend sind und dass auf sie negative Auswirkungen auf die kognitiven Fähigkeiten folgen können.

Abgesehen von diesen Erkenntnissen ist es unbestreitbar, dass Alkohol ein echtes

Gesundheitsrisiko darstellt. Auch wenn einige Kuschaffende im Alkohol eine vorübergehende Muse gefunden haben mögen, so sind die Suchtgefahr und die organischen Schäden eine Realität, die nicht ignoriert werden kann. Vor diesem Hintergrund muss die Notwendigkeit eines massvollen und verantwortungsbewussten Konsums betont werden. Wir können die Kreativität nähren, ohne unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden zu gefährden.

Die Debatte über Alkohol als Katalysator für Kreativität ist also komplex. Auch wenn einige historische Anekdoten seinen Konsum verherrlichen, ist es wichtig, seine langfristigen Auswirkungen zu hinterfragen und andere Wege zur Förderung unserer Kreativität in Betracht zu ziehen.

*Aus: Exister Nr. 31 (August 2023).
Übersetzung und Nachdruck
mit freundlicher Genehmigung
des Croix-Bleue romande.*

«Ich habe gelernt, mich zu organisieren und Prioritäten zu setzen»



Lara Gyger

- Lehrtochter von 2021 bis Juli 2024
- Wohnhaft in Münchenbuchsee
- Jahrgang 2004, 1 ältere Schwester

Was machen deine Eltern beruflich?

Meine Mutter arbeitet als Kinderbetreuerin in einer Tagesschule, mein Vater als Wirtschaftsinformatiker beim Bund.

Was gefällt dir am Blauen Kreuz?

Mir gefällt, dass ich im Team gut aufgehoben bin. Ich kann alle direkt ansprechen und fühle mich nicht ausgeschlossen. Die Arbeit ist abwechslungsreich, ich habe Einblick in alle Bereiche bekommen. Von der eigentlichen Suchtarbeit bekomme ich wenig mit. Bevor ich die Stelle angetreten habe, war ich etwas verunsichert, was das Christliche angeht. Ich bin zwar konfirmiert, gehe aber nicht in den Gottesdienst. Ich dachte, dass das Christliche bei der Arbeit sehr präsent sein könnte, zum Beispiel in Form von strengen Kleidervorschriften oder gemeinsamen Gebeten. Das hat sich aber nicht

bestätigt. Die Andachten von Didier Rochat haben mich sogar angesprochen. Ich finde das Team wirklich toll.

Was hat dich bei uns überrascht?

Die vielen personellen Veränderungen auf der Geschäftsstelle.

Was gefällt dir am besten?

Die grosse Selbständigkeit bei meiner Arbeit. Ich bekomme Aufgaben und finde dann selbst die Lösung.

«Blaues Kreuz»: Was ist dir von deinem ersten Arbeitstag bei uns in Erinnerung geblieben?

Lara Gyger: Auf meinem Arbeitstisch stand eine Vase mit einer Blume von meiner Lehrbetreuerin Monika Brunner. Wir assen mit dem ganzen Team im Restaurant «Ambiente» zu Mittag. So lernte ich die Teammitglieder kennen. Mir fiel das familiäre Arbeitsklima auf und dass sich alle duzten. Ich hatte eine strengere Atmosphäre erwartet und war positiv überrascht. Mir gefiel auch das heimelige Knarren der Böden. (lacht)

Du hast Schnuppertage in den Bereichen Tierpflege, Kinderbetreuung und Arztassistenz gemacht. Warum hast du dich schliesslich beim Blauen Kreuz beworben?

Eigentlich wollte ich Medizinische Praxisassistentin werden, aber dafür war ich damals noch zu jung. Da ich keine Lehrstelle fand, entschied ich mich für ein zehntes Schuljahr.

Dann kam ich zum Schluss, dass eine kaufmännische Lehre eine gute Basis für andere Berufe sein würde. Da ich gerne mit Menschen zu tun habe, suchte ich keine klassische Bürostelle, also keinen Produktionsbetrieb, sondern bewarb mich beim Blauen Kreuz. Ich hatte dann zwei Angebote zur Auswahl und entschied mich wegen der familiären Atmosphäre für das Blaue Kreuz.

Wo arbeiten deine Lehrlingskolleginnen und -kollegen?

Viele arbeiten bei grossen Firmen wie zum Beispiel Galenica, Sun Chemical, Gewa oder auch beim Bund.

Hättest du gerne woanders gearbeitet?

Nein! Hier gefällt es mir bestens.

«Bevor ich die Stelle angetreten habe, war ich etwas verunsichert, was das Christliche angeht.»

Was gefällt dir am wenigsten?

In der Schule ist mein Klassenlehrer oft nicht da. Er gibt uns Aufgaben und verlässt dann stundenlang das Klassenzimmer, ohne dass wir ihn erreichen können. Wir haben uns beschwert, aber er kann sich das offenbar leisten, denn er leitet die Wirtschaftsabteilung. Zum Glück habe ich noch andere Lehrer, zum Beispiel in Französisch. Hier lerne ich viel. Ich hatte Defizite in Französisch, weil in der Grundschule ein schlechtes Lehrmittel benutzt wurde, das «Mille feuilles» hiess. Mein Lieblingsfach war die Informatik. Ich habe gelernt, mit Computerprogrammen umzugehen, die ich bei der Arbeit benutze.

Wo siehst du dich in 15 Jahren?

Ich mache mir nicht allzu viele Gedanken über meine Zukunft. Beruflich möchte ich mich weiterbilden, zum Beispiel in Richtung Logistik, oder an einer Fachhochschule studieren, vielleicht Wirtschaftsinformatik. Falls ich im Büro arbeiten werde, möchte ich das auf jeden Fall in einer sozialen Organisation tun. Privat möchte ich von zu Hause ausziehen, eine Familie gründen und Kinder haben. Und ich wünsche mir einen Hund! (lacht)

Woran wirst du dich in 50 Jahren aus deiner Lehrzeit vermutlich am meisten erinnern?

Sicher an das Team. Ich habe hier viel gelernt und mich persönlich weiterentwickelt. Ich bin kontaktfreudiger geworden. Am Anfang ging ich nicht gerne ans Telefon, ich war still und schüchtern.

Was denkst du, wird dir in deinem späteren Berufsleben am meisten von deiner Ausbildung bei uns nützen?

Ich habe gelernt, mich zu organisieren und Prioritäten zu setzen. Ich führe jetzt Checklisten und ordne meine Aufgaben nach Wichtigkeit. Ausserdem habe

ich gelernt, mich durchzusetzen. Ich kann jetzt Nein sagen und auch einmal eine Aufgabe ablehnen, wenn ich zu wenig Zeit habe.

Welche deiner Charaktereigenschaften sind deiner Meinung nach besonders hilfreich für deinen beruflichen Erfolg?

Meine Hilfsbereitschaft, meine Zuverlässigkeit und eine gewisse innere Ruhe.

Möchtest du deinen Kolleginnen und Kollegen noch etwas Persönliches sagen?

Ich danke ihnen, dass sie mich gut unterstützt haben, immer für mich da waren und dass ich viel von ihnen lernen konnte!

«Ich fühle mich im Team gut aufgehoben.»

Die Gute Nachricht

Denn ich allein weiss, was ich mit euch vorhabe: Ich, der HERR, habe Frieden für euch im Sinn und will euch aus dem Leid befreien. Ich gebe euch wieder Zukunft und Hoffnung. Mein Wort gilt! (Jeremia 29:11)

In dynamischen und unsicheren Zeiten ist dies eine herzerwärmende Aussage. Da wendet sich Gott zu, nicht ab. Keine Haltung nach dem Motto: «Ich warte mal ab, wie sich die Sache entwickelt, wir können ja dann noch whatsappeln». Nein, da legt sich Gott zuverlässig fest, «Mein Wort gilt!». Damit sollen und können wir Menschen etwas anfangen.

Zum Hintergrund: Gott versprach den Israeliten, die in Babylon gefangen waren, dass er sie zurück nach Jerusalem bringen würde. Dieses Versprechen wurde erfüllt, als der persische König Cyrus Babylon eroberte und den Juden die Rückkehr gestattete. Das Exil dauerte zwar lange, war aber nicht von Dauer.

Das soll uns Mut machen und zeigt Gottes Besonderheit. Damit ist nicht gemeint, dass wir die Verantwortung für unsere Zukunft und Pläne abgeben oder einfach Segen (Wohlstand, Gesundheit...) im Sinne eines Blanko-Versprechens empfangen. Sondern, dass wir hoffnungsvoll in die Zukunft schauen dürfen, weil Gottes Absicht eine gute ist.

Durch Christus fanden die Verheissungen Gottes ihr «Ja». Durch unsere Verbindung mit ihm wird uns diese Hoffnung zuteil. Und diese Verankerung «im Himmel» trägt uns durch jedes «Exil». Wir dürfen mit geradem Rücken und klarem Verstand in die Zukunft gehen – sie ist keine Sackgasse.

Jonas Baumann-Fuchs
Verlagsleiter von mosaicstones.ch



Ihr Wille zählt –
Ihr Vermächtnis
hilft.



IBAN CH62 0900 0000 3000 8880 3
www.blaueskreuz.ch/testament



Verschlechterung der psychischen Gesundheit und Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen

Das Schweizer Suchtpanorama 2024 zeigt: Die psychische Gesundheit der Jugendlichen, insbesondere der Mädchen, hat sich deutlich verschlechtert. Steigender Suchtmittelkonsum, von Nikotin bis zur exzessiven Nutzung von Social Media, zeichnen ein alarmierendes Bild der aktuellen Jugendgesundheit. Sucht Schweiz fordert dringend Präventionsmassnahmen und politische Initiativen.

Das «Schweizer Suchtpanorama 2024» zeigt auf, dass sich die psychische Gesundheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, insbesondere von Mädchen, verschlechtert hat – eine Entwicklung, die sich nicht erst seit der Coronapandemie abzeichnet. Der Suchtmittelkonsum, einschliesslich Nikotinprodukten und Social Media, hat bei Jugendlichen teilweise zugenommen oder verharrt auf einem besorgniserregend hohen Niveau. Sucht Schweiz betont die Notwendigkeit einer verstärkten und verbesserten Prävention sowie einer Stärkung der Jugendlichen, um dem erhöhten Risiko entgegenzuwirken. Gefordert werden unter anderem ein Verkaufsverbot für Jugendliche, Werbebeschränkungen, Preiserhöhungen für Suchtmittel, Investitio-

nen in wissenschaftsbasierte Präventionsprogramme, die Förderung der Früherkennung und Frühintervention sowie die Stärkung der Aufklärungsarbeit.

Im Kapitel über Alkohol wird festgestellt, dass der tägliche Alkoholkonsum seit 1992 um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist, das episodische Rauschtrinken jedoch zugenommen hat. Insbesondere bei Jugendlichen ist der Alkoholkonsum nach wie vor hoch, wobei das Rauschtrinken bei den 15-Jährigen zugenommen hat. Trotz der Verbreitung und der Schäden, die durch Alkohol verursacht werden, fehlt der politische Wille zur Regulierung.



Empfohlen werden präventive Massnahmen wie nächtliche Verkaufsbeschränkungen, Mindestpreise und das Verbot, Alkohol an Betrunkene zu verkaufen. Die Forderungen richten sich auch gegen die leichte Verfügbarkeit und die Werbung für Alkohol, insbesondere bei Jugendlichen, und betonen die Notwendigkeit einer nationalen Sensibilisierungskampagne.



**Unterstützen Sie uns,
damit wir andere
unterstützen können.**



IBAN CH62 0900 0000 3000 8880 3
www.blaueskreuz.ch/spende



Impressum

BLAUES KREUZ
Verbandszeitschrift des Blauen Kreuzes Schweiz
ISSN 0006 – 4629
www.blaueskreuz.ch
Erscheint sechsmal jährlich.
Auflage: 1497 (WEMF-beglaubigt)

Redaktion: Lukas Weber

Layout und Druck:
Brüggli Medien, 8590 Romanshorn

Zuschriften sowie Adressänderungen, Inserate, Abonnemente, Versand und Probenummern an
Redaktion BLAUES KREUZ
Blaues Kreuz Schweiz, Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 60, redaktion@blaueskreuz.ch

Anzeigen

Tarif auf www.blaueskreuz.ch/bk-anzeigentarif
Redaktions- und Insertionsschluss für Nr. 4/2024:
12. Juni 2024